

## Was tun gegen Abhängigkeiten?

Dr. Michael Lüke, Geschäftsführer, Deutscher Verband Tiernahrung e.V., Bonn/D

Die Diskussion um Antidumpingzölle auf Futtermittelzusatzstoffe begann im Frühjahr 2024. Auslöser war das Verfahren bezüglich der Aminosäure Lysin. Hintergrund: Rund 70 % des europäischen Bedarfs an Lysin für die Tierernährung werden derzeit aus China importiert. Nur etwa 10 % des EU-Bedarfs werden in Europa durch einen europäischen Hersteller produziert, der sich durch Dumpingpreise in seiner Existenz bedroht fühlte. Die Reaktionen in der Branche waren damals gespalten. Einige fragten schlicht: Was sind Antidumpingzölle? Andere glaubten die Sache aussitzen zu können. Wieder andere hielten es für entscheidend, dass Verbände alles daransetzen, die drohenden Zölle im Verfahren zu verhindern.

Heute steht fest: das Antidumpingverfahren um Lysin blieb nicht das einzige. Auch für Cholinchlorid und Valin gelten inzwischen vorläufige Antidumpingzölle. Allerdings konnte im Verfahren zu Lysin eine Absenkung der vorgeschlagenen Zölle erreicht und deren rückwirkende Erhebung abgewendet werden. Klar ist: wir sind weit weg von global einheitlichen Bedingungen. Die lange geltenden einheitlichen Regeln der WTO gelten nicht mehr. Klar ist auch, die Einführung von Zöllen auf Futtermittelzusatzstoffe birgt erheblichen Sprengstoff für die Branche. Steht doch unter Umständen nicht mehr und nicht weniger als unsere Argumentation zur Nachhaltigkeit der Tierhaltung auf dem Spiel. Denn, wird der Zugang zu Futtermittelzusatzstoffen, wie Aminosäuren, Enzymen oder Vitaminen eingeschränkt, sind weitreichende Folgen unvermeidbar, die offenbar den politischen Kräften nicht bekannt sind.

So stieße beispielsweise ein Konzept wie die Phasenfütterung in der Schweinemast schnell an Grenzen. Der Verbrauch knapper und oft importierter Rohstoffe nähme zu. Die Einhaltung der EU-Vorgaben zur Minderung von Treibhausgasen wäre gefährdet und das Wohlbefinden von Nutztieren wird nachteilig beeinflusst. Eingriffe in den Markt wie die Einführung von Antidumpingzöllen schaffen zudem Unruhe und Verwerfungen. Nach Einschätzung von Experten sind sie außerdem ein stumpfes Schwert, denn sie ignorieren die Marktmechanismen einer quasi monopolistischen Marktkonstellation.

Ein zielführender Ansatz zur Senkung der Abhängigkeit von Drittstaaten liegt darin, die Etablierung einer wettbewerbsfähigen Erzeugung von Zusatzstoffen in Europa zu fördern. Erfolgversprechende Maßnahmen wären etwa die Senkung der Energiekosten oder ein erleichterter Zugang zu Rohstoffen für Fermentationsprozesse. Die Branche muss sich darüber hinaus besser auf künftige Antidumpingverfahren vorbereiten. Das erfordert genaue Kenntnis des EU-Bedarfs für verschiedene Futtermittelzusatzstoffe sowie die Analyse der Lieferketten. Diese sollten die ökonomische Bedeutung der Zusatzstoffe in der Fütterung und die weltweite Verteilung der Produktionsstandorte sowie die Zuverlässigkeit der Lieferungen in Abhängigkeit der geopolitischen Situation berücksichtigen.

Das Fazit ist eindeutig: Antidumpingzölle sind keine Option, um sich gegen einseitige Abhängigkeiten zu wehren und inländische Produktion zu schützen. Die Lösung ist die Schaffung von Anreizen für eine nennenswerte Erzeugung in Europa.